

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen

Band: 51 (1980)

Heft: 2

Rubrik: Notizen im Februar

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kurzen, 2jährigen Ausbildungszeit hohen beruflichen Anforderungen und kritischen berufspolitischen Fragen gegenübergestellt sehen. Sie werden sich als Mitarbeiter in Betreuungsinstitutionen auch mit Führungsfragen auseinandersetzen müssen. Wir wollen uns also in dem beschriebenen Sinn bemühen, mit unserem beschränkten Einflussraum sorgfältig umzugehen.

Wenn der vorliegende Beitrag in seinem Schwerpunkt Fragen gewidmet ist, welche mehr die Ausbildungsförderung als deren Inhalt betreffen, so geschieht dies aus der Überzeugung, dass so, wie wir mit unseren Kursteilnehmern umgehen, wie wir uns auf den Unterricht vorbereiten, das Klima beeinflussen — so werden unsere Schüler angeregt und gewöhnt sein, mit Menschen umzugehen. So werden sie wahrscheinlich auch die ihnen anvertrauten Betreuungsbedürftigen behandeln.

Vorbild – Abbild

Es geht uns bei diesen Überlegungen um Tendenzen und Prognosen, nicht um absolute Feststellungen oder Idealvorstellungen. In diesen Fragen gibt es selten ein klares Entweder — Oder, in der Dynamik von Lernvorgängen sind meistens mehrere Kräfte wirksam, verschiedene Ideen vertreten.

Oft geht es auch darum, Tatsachen festzuhalten oder einfach zur Kenntnis zu nehmen, ohne gleich zu werten.

Wir freuen uns, eine lebendige Schar bereitwilliger Leute auf wichtige Aufgaben der Altersbetreuung vorbereiten helfen zu können.

Kurs für Aktivierungstherapie im Kanton Bern
Hansruedi Ruchti, Schulleiter

Heinz Bollinger:

Notizen im Februar

Wenn das Februar-Heft des Fachblattes zu den Lernern kommt, muss man von einem Ereignis, einem Experiment, bereits wieder in der Vergangenheitsform reden, dem ich schon viele Wochen zuvor mit wachsender Spannung entgegengesehen habe, aber auch, wenn ich's offen heraussagen darf, mit einem Bangen. Ich meine die Rüdlinger Seminarwoche «Gemeinsam leben im Heim», die Ende Januar stattgefunden hat.

«Die Woche soll eine Besinnung sein», schrieb Dr. Imelda Abbt, Leiterin des Kurswesens VSA, und zwar eine Besinnung «auf das, was gemeinsames Leben an Freude und Aufgaben mit sich bringt». Dieser Satz hat mich beschäftigt. Besinnung? Was sollte es denn damit? Ging es vielleicht um religiöse Erbauung und sollte es damit sein Bewenden haben? Ueberhaupt, können wir das noch: uns be-sinnen? Können wir noch sinnen und trachten, denken, nachdenken, auch über uns selbst? Nachdenken (was wesentlich mit An-denken zu tun hat) über gemeinsames Leben, gemeinsames Leben im Heim?

Anlass zu solchen und ähnlichen Fragen gab's in den vergangenen zwei Monaten oft, zumindest jedesmal dann, wenn eine Anmeldung für die Rüdlinger Woche im nachhinein wieder zurückgezogen wurde. Ich staunte und staune, wieviele Rückzugsgründe namhaft gemacht worden sind, ernstgemeinte, versteht sich. Da wir doch alle so sehr in ein Netzwerk von Pflichten — Alltagspflichten — verspannt sind: Besinnung? Vermögen wir sie überhaupt noch und können wir uns solchen Luxus noch leisten? Immerhin und ganz nebenbei gesagt, die Rüdlinger

Woche zählte fast 40 Teilnehmer. Alle waren stark beeindruckt. Mehr davon bei anderer Gelegenheit.

*

Zweiter Anlauf: Das Wort Besinnung hat, zieht man die Etymologie zu Rate, mit Verstehen zu tun und hängt seiner Herkunft nach mit Weg und Richtung, auch mit Zusammengehörigkeit, Gefolgschaft, Aufenthalt unter Verwandten zusammen. Martin Heidegger spricht vom Geviert und nennt diese Richtung, die ein Zusammengehörigkeit stiftendes Verstehen einschlägt, den Sinn. Im Sinn sieht er ein «Existenzial des Daseins», nicht etwa eine Eigenschaft, die an den Dingen hafte, «hinter» ihnen liege oder «zwischen» ihnen schwebt. Wer bloss die Dinge «hinterfragt», stösst nicht auf Sinn. Wörtlich sagt Heidegger: «Sinn ist das, worin sich Verständlichkeit von etwas hält. Was im verstehenden Erschliessen artikulierbar ist, nennen wir Sinn. Sinn „hat“ nur das Dasein.» Nur das menschliche Leben kann sinnvoll oder sinnlos sein.

Sinnvoll oder sinnlos, entweder oder. Empfinden wir das Unheimliche der Sinnleere des Lebens deshalb in derart zunehmendem Mass, weil wir, pflichtverstrickt und verspannt, wie wir sind, bis zur Besessenheit geschäftig die Welt nur noch «hinterfragen» und uns ihrer dadurch bemächtigen wollen? Wenn überhaupt, betreiben wir das Denken in bestimmter Art aus Bedürfnis nach Macht. Besinnung — ein Luxus? Die Frage, so gestellt, bleibt offen. Oder sie ist sich Antwort genug.

*

Dritter Anlauf: Resignation breitet sich aus, nicht zu übersehen, dunkel wie Tintenwolken im Wasser. Nicht nur in den Heimen, aber dort vor allem, greift der Frust um sich. Kritiksucht hat die Zusammengehörigkeit zerfressen, die Solidarität im Dienst für Gemeinsames ist zum Teufel; wo man alles wissen will, triumphieren die Besserwisser; wo es noch Freude gibt, ist es Schadenfreude, sonst nichts.

Leichtes Erschrecken an diesem Punkt. Wenn ich's recht bedenke, ist doch das ganze Angebot an Tagungen und Kursen, das der VSA für das Jahr 1980 aufgebaut hat, in irgendeiner Weise der Sinnfrage gewidmet, just also dem, was uns Verspannten als entbehrlich, als Luxus erscheint. Zwar enthält dieses Angebot ja nichts umstürzend Neues; in der Ueberfülle der üblichen Seminar- und Kongress-Geschäftigkeiten wird lediglich eine Alternative geboten, deutlich erkennbar in der Formulierung «Auf der Suche nach Sinn». Das ist das Thema, dem die Jahresversammlung vom 28. und 29. Mai in Schaffhausen unterstellt ist.

Doch ebenda fasst die Unruhe an: Sinn in Zukunft ein Luxus? Auch im VSA? Entweder oder: Besinnung oder Besserwisserei; Kritiksucht und Schadenfreude oder Zusammengehörigkeit; Vertrauen und Zuneigung oder Frust, Angst und Hass; sinnvolles oder sinnloses Leben. Das ist, glaube ich, die Frage, fächerartig entfaltet, die sich am Anfang der achtziger Jahre uns allen mehr und entschiedener denn je stellt, erst recht in den Heimen (und mithin im VSA).

*

Apropos Besserwisserei, Kritik und Hass: Wie oft haben wir 1979 und in allen Jahren zuvor uns doch aufgeregzt oder aufregen lassen und wie wenig hat sich in den vielen «Affären» und «Krisen», von denen wir Augen- und Ohrenzeugen gewesen oder gar als Opfer betroffen worden sind, im Grunde wirklich bewegt, auch im Heimwesen. «Marienthal», zum Beispiel, Uitikon, Kreckelhof, Olsberg, Stein am Rhein . . . Die grossen Töne sind ausgespuckt, und man erkennt hinterher ein bisschen beschämt, es war zumeist bloss Geschrei, was uns erschreckt oder zur Schadenfreude angeregt hat.

Dennoch will und will die Furcht des Herrn Jedermann («Wer ist der nächste, der dran kommt?») anscheinend nicht der besonnenen Einsicht weichen, dass die Geschäftigkeit insbesondere der publizistischen Besserwissen Engagement für «Fortschritt» und «Menschenwürde» lediglich vortäuscht. Hinter der Täuschung verbirgt sich Resignation, in die sich Zynismus und Menschenverachtung mischen. Am Jahresende jedenfalls blieb landauf, landab selbst den verspanntesten Sittenwächtern der Nation nichts anderes übrig, als ihre kommentierenden Rückblicke, ihre kritischen «Würdigungen» der siebziger Jahre mit Titel wie «Dekade(nz)» abzuschliessen.

Unter solchen Titeln, Zeichen und Vorzeichen lässt sich ein neues Jahrzehnt, die neue Dekade, die nunmehr begonnen hat, hoffnungsfröh und mutig wohl nicht antreten. Dekadenz ist ein Dreck, wie jede

Banalität, und Furcht ist ein Dreck. Wie lange können, wie lange wollen wir es uns eigentlich noch leisten, uns mit dem zu begnügen, was nicht Luxus, sondern Dreck und Sumpf ist?

*

Besonnenheit mag — fünfter Anlauf — angesichts des ringsumher reichlich vorhandenen Drecks ein bisschen luxuriös und elitär anmuten, mag sein. Aber sie ist nötig. Und sie allein ist notwendig. Wenn und solange sie fehlt, wird es weiterhin heissen «Im Westen gehen die Sterne unter» (Dietz). Und es werden nicht bloss Titel und Banalitäten sein, sondern Prognosen, die sich erfüllen. Solange wir (innerhalb und ausserhalb der Heime) vor lauter falschem Demokratieverständnis glauben, auf Eliten und auf die Pflege dessen, was sie auszeichnet, verzichten zu müssen und allenfalls das Elitäre durch blosse Prominenz ersetzen zu dürfen, werden wir uns dauernd auf reines Krisenmanagement einzurichten haben. Krisenmanagement? Welche Vortäuschung — ich nenn', was gemeint ist, lieber Schwimmfest im Sumpf, gerade recht für suhlende Säue.

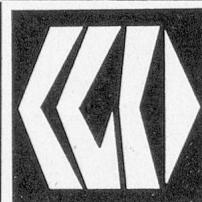
*

Nach fünf «Anläufen» ist ein Schlusspunkt jetzt fällig. Statt von Pointe wäre freilich wohl besser von Verschnaufpause zu reden. Was sich in der Verspannung des Sagenwollens nicht einholen und festhalten lässt, wird im «Stillstand» der Besinnung vielleicht von selbst und vielleicht als schon längst erkannt und gesagt auffindbar. Man muss zwar suchen, was man finden will, aber man kann nur suchen, was zuvor gefunden ist. Ich bin bei Oettinger fündig geworden:

«Gott gebe mir

- Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann;
- den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann;
- und die Weisheit, das eine vom andern zu unterscheiden.»

Das neue Jahrzehnt unter solchem Vorzeichen? Freunde, lasst's uns doch wenigstens versuchen!



Rudolf Egli AG
6215 Beromünster

Tel. 045 51 17 15
+ 51 17 17

Sargfabrik:

Grösstes und reichhaltigstes
Programm für alle Ansprüche

Leichenwäsche:

Einmalig schön und gut!

Unsere Devise:

Optimale Bedienung bei günstigen Preisen